

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **58 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

JEAN-JACQUES ROUSSEAU STARB wenige Wochen nach dem um sechzehn Jahre älteren Voltaire; so bleiben die beiden grossen Antagonisten – geistig Gegner, persönlich Feinde – als Wegbereiter der Revolution in Zelebrationen vereint, wie sie es im Pantheon waren, aus dem dann beider Gebeine geraubt wurden.

In diesem Jahr sind ihnen – gesondert und gemeinsam – viele noch auszuwertende Kolloquien gewidmet worden. Das Schicksal des Werks ist verschiedenartig. «*Die neue Heloïse*» bedeutete den Zeitgenossen unvergleichlich mehr als «*Candide*» – bei der Nachwelt war's umgekehrt. Nur «*Candide*» reizt immer neue Übersetzer, Nachdichter, Dramaturgen – Guicciardinis «*Candide*» war in Zürich ein Publikumstriumph, Leonardo Sciascias jüngster Roman heisst «*Candido*».

Wir sehen zwischen beiden immer neue Widersprüche, aber auch Verwandtschaften. Voltaire glaubte, ein grosser Herrscher könne ein Volk formen, Rousseau erhoffte das gleiche vom grossen Gesetzgeber. Beide dachten an «Gründungen». Voltaire wünschte mehr Gewerbe und Zivilisation – ohne sich davon den besseren oder gar «neuen Menschen» zu versprechen. Rousseau meinte, mit politischer Kunst sei zu verbessern, was politische Kunst schlecht gemacht hat. Der edle Wilde? Rousseaus Urmensch ist zu keiner Kooperation fähig, von der doch das Tierreich tausend Beispiele liefert. Jagen zwei Wilde einen Hirsch, und der eine hat Gelegenheit, einen Hasen zu fangen, wird er sofort von der Hirschjagd ablassen, um den eigenen Vorteil wahrzunehmen. Karikatur des individualistischen «Homo oeconomicus» eher denn nostalgischer Traum vom guten Menschen!

Geschichte war beiden wie überhaupt diesem angeblich unhistorischen Jahrhundert zentrales Thema. Über Jahrzehnte ging ihr Disput über Vor- und Nachteile der Verwestlichung Russlands.

Es geht beiden um Bewahrung, um festen Boden im Fluss des Geschehens. Historischer als beide denken jedoch Naturwissenschaftler. Während Voltaire auf die Ewigkeit der Arten schwört, sieht Buffon in den Fossilien den Beweis, dass Arten untergehen und die Natur selber geschichtlich ist.

In seinem Aufbruch, in seinem Zwiespalt ist uns derzeit dieses achtzehnte Jahrhundert erstaunlich nahe. Über jedes Kalenderdatum hinaus ist die Aktualität zu spüren. Drei Beiträge unseres Heftes beleuchten diesen Aufbruch, diese Präsenz.

François Bondy
